

D e m  
A n d e n k e n  
d e s

würdigsten und besten Vaters

Herrn M. Christian Gottlieb Gehe,

Churfürstl. Sächssischen Evangelischen  
ersten Hofpredigers,

g e w e i h e t

v o n

M. Heinrich Christian Gehe,

Pfarrern und Superintendenten  
zu Oschatz.



---

1 7 9 5.

8 & D  
75.6

Handwritten note: "Sächs. D. v. 1816"



Dem

A n d e r n

Seh

würdigsten und besten Vaters

Herrn M. Christian Gottlieb Cohn

Charlotten-Platz in Evangelischen

ersten Hofprediger

gewidmet

M. Christian Gottlieb Cohn

Charlotten-Platz in Evangelischen

ersten Hofprediger

gewidmet







So ist denn die für uns traurige, und für IHN höchst glückliche Stunde gekommen, wo ER, der beste und erwünschteste Vater, nach Gottes Willen, von uns geschieden ist? Ach, *theure Brüder und Schwestern!* welche Empfindungen der Betrübniß und des Schmerzens bemächtigen sich unser, so oft wir sein liebenswürdiges Tugendbild, so oft wir das Andenken an seinen ehrwürdigen Charakter und an seine Verdienste um uns, seine zahlreiche Familie, das Andenken seiner treuen Fürsorge für unser Glück bis in sein hohes Alter in uns erneuern! Da fließen ja wol die gerechtesten Thränen, die jemals geflossen sind,



---

von unsern Wangen; und nicht geringe Linderung für unsern Schmerz scheint es zu seyn, wenn wir uns einander aufrichtig sagen können, was wir an IHN hatten, und was wir an IHN verloren haben.

Ja! an IHN hatten wir den treuesten, den besten und rechtschaffensten Vater, der kein ander Glück kannte, als dieses, uns in der vollkommenen Uebung einer aufrichtigen Frömmigkeit, ein ehrwürdiges Muster zu seyn, und unser wahres und bleibendes Glück auf dieser Erde, ja auch einstens im Himmel, nach besten Kräften zu gründen. O wie war seine zärtliche, und zugleich weise Vaterliebe für beides besorgt! Wie viel leistete, wie viel litt und duldete deshalb sein treues und wohlwollendes Herz! Waren es doch fünf und zwanzig Zweige der ehelichen Liebe, die ER in einer Reihe von vielen Jahren mühsam pflegte und wartete, damit er sähe die reifen Früchte seiner Sorgfalt, und dass er weidete seine Augen an ihrem Glück. Aber unter welchen Abwechselungen von erfreulichen und niederschlagenden Umständen geschah dieses oft! Sie wissen es, THEURE! Sie wissen es selbst, dass das grosse Geschäft der Erziehung einer so zahlreichen Familie, das ER so viele Jahre des Lebens fortführte, IHM viel, viel



Aufopferung, viel Geduld und Standhaftigkeit kostete, und dass ER es immer als ein Werk, das Gott gefiel, einsam und still, ausdauernd und muthig, ja mit froher Hinsicht auf die lohnende Vorsehung, bis in sein spätestes Alter fortsetzte.

Und nun die edlen Eigenschaften des Herzens, mit welchen ER das alles that, der weise Ernst, der überall aus seinem Blick, aus seinen Worten, Reden und Anordnungen hervorleuchtete — die edle Gleichmüthigkeit, mit welcher Er alles übersah, regierte und anordnete — die Sanftmuth, die Güte, die Langmuth und die Geduld, die IHN bey allen seinen Bemühungen für das Glück seiner Kinder leitete — und die stille ausdauernde fromme Ergebung in den heiligen Willen der Vorsehung, mit welcher ER den Verlust so mancher geliebten Kinder, ja den Verlust seiner beyden Frauen, unserer noch im Tode theuern Mütter, ertrug — wie zeugten sie nicht überall von seinem vortrefflichen, von der Religion, die er so lange und so wirksam gelehret, durchdrungenen Charakter! Schon in dieser Absicht, wie theuer und ehrwürdig muss uns sein Andenken seyn, und mit welchen Rührungen der innigen Ehrfurcht und Dankbarkeit, der zärtlichsten Liebe und Sehnsucht muss dabey unser weinendes Herz überfließen!



Ja! ehe müsse ich mich und alles, was mir theuer auf dieser Erde ist, vergessen, ehe ich DICH, Du bester aller Väter, DICH, Du liebeichstes und weisestes Tugendbild, vergesse! Und wenn es möglich ist, Dich noch in Deinem Tode durch Nachahmung Deines frommen [Beyspiels, durch Ausübung Deiner weisen Tugendlehren, die Du schon früh meinem jugendlichen Herzen einzudrücken suchtest, zu ehren: So soll mir nichts theurer, nichts wichtiger seyn, als dieses! Und die frohe und glückliche Stunde kommt einstens gewiss, kommt vielleicht bald, wo ich entfesselt von den Bürden des Erdenlebens, in Deiner süßen Vereinigung, unbeneidete und unvergleichbare Himmelsfreuden geniessen werde. —

Doch diess ist nicht alles, warum wir dem Mann, den wir, *Theure Brüder und Schwestern!* als unsern besten Vater verehrten und liebten, unsere ganze Hochachtung und Zärtlichkeit weihten. Nein, auch andere, eben so wichtige Gründe, die ihn der Welt, der Kirche und dem Vaterlande wichtig und werth machten, ziehen gleichsam unser Herz an IHN, und erwecken uns zur innigen Werthschätzung seiner unverkennbaren Verdienste.

Schon die ansehnlichen Ehrenämter, die Er in unserm geliebten Vaterlande verwaltet hat, und zu welchen Er



ohne sein Suchen nach und nach erhoben wurde, lassen uns vermuthen, dass verehrungswürdige Eigenschaften des Geistes IHN seinen Zeitgenossen und besonders seinen Obern nicht wenig empfohlen haben.

Der gute natürliche Verstand, mit welchem Ihn der gütige Schöpfer ausgerüstet hatte, und zu dessen früher Ausbildung Er durch die weise Vorsorge seiner guten Eltern die erwünschteste Gelegenheit erhielt, erleichterte Ihm das Studium der Wissenschaften, und besonders dererjenigen nicht wenig, mit deren Vortrag er einstens der Welt nützlich zu seyn wünschte. Den mannichfaltigen Kenntnissen, die Er sich auf dem Wege des Fleisses und der stillen Arbeitsamkeit erworben, wusste er eine ungemeine Gründlichkeit, Klarheit und Deutlichkeit zu geben, und sie erhielten durch fortgesetztes geräuschloses Studium, das Ihm ganz eigen war, von Zeit zu Zeit einen immer grössern Umfang und wirksamere Fruchtbarkeit. Denn je dauerhafter und vertrauter die Freundschaft war, welche Er durch stilles Forschen, und aufmerksames Lesen der lehrreichsten und schönsten Schriften, mit diesen seinen geschätzten Wissenschaften fortsetzte, desto merkbarer war auch der Einfluss dieser seiner vertrauten Freundschaft auf seinen öffentlichen Vortrag so wohl, als auf den Privat-



umgang, dessen Er seine Lieben und Freunde würdigte. Von aller Prahlerey und Eitelkeit entfernt, verschloss Er mehr Kenntnisse in sich, als Er sich merken liess, und wer Ihn genau kannte, der musste Ihm, so wie in andern Dingen, also auch im wissenschaftlichen Fache einen besondern Grad von Klugheit und Bescheidenheit beylegen.

Gross, edel und liebenswürdig war sein Charakter, und sein, für ächte christliche Tugend und Menschenliebe gebildetes Herz. Ich berufe mich hier nicht auf Ihr Zeugniß, *Theure Brüder und Schwestern*; denn könnte dieses nicht partheyisch scheinen? obgleich diess immer für uns eine sehr verzeihliche Partheylichkeit wäre — sondern auf das einmüthige Zeugniß aller derer, die Ihn bey seiner langen Wirksamkeit in Dresden, sowohl durch die Verbindungen des ansehnlichen Amtes, das Er bekleidete, als auch durch einen langen vertrauten Umgang genau haben kennen lernen. Wie allgemein, wie innig und dankbar schätzten Ihn diese nicht! Welche sichtbare Beweise der Achtung und Liebe haben sie Ihm nicht in seinem Leben und in seinem Tode ertheilet! Ich könnte davon ganz besondere Beyspiele anführen, wenn ich hier weitläufig seyn wollte. Nur dieses will ich mit innigster Dankbarkeit be-



rühren, dass unser guter Vater seit den fünf und dreyszig Jahren, da Er das evangelische Hofprediger-Amt in Dresden verwaltet, ununterbrochen die Gnade und das Wohlwollen der ersten Minister des Staats, den Beyfall und die Werthschätzung seiner theuern Obern, die Liebe und die Hochachtung seiner Zuhörer und seiner Mitbürger genossen. Und welche Rührung durchdringt meine ganze Seele, wenn ich an die herzliche und aufrichtige Theilnehmung denke, die Hohe und Niedere, bey der Nachricht, dass Er krank, ja wol krank zum Tode sey, und dass Er nun eben verschieden, grossmüthig und freundschaftlich genommen haben. O nehmen SIE, Verehrungswürdige Freunde und Gönner unsers guten und rechtschaffenen Vaters, den SIE so liebten und schätzten, nehmen SIE von mir, ja von uns, seinen Söhnen und Töchtern, die ehrfurchtsvolleste und gerührteste Bezeugung unsrer Dankbarkeit für diese Ihm im Leben und im Tode erwiesene Gunst und Gewogenheit an!

Wer einer so besondern Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen werth geachtet wird, als unser verewigter Vater genoss, der muss auch besonders empfehlungswürdige Eigenschaften des Herzens besitzen, Eigenschaften, die

B



nicht das Werk der veränderlichen und willkürlichen Mode, oder des Zufalls, sondern die Frucht einer absichtlichen und weisen Bildung für die wahre Tugend und Rechtschaffenheit sind. Und so war es ja wol bey unserm wohlseligen Vater. Er vereinigte in sich das Bild ächter Tugend und christlicher Vollkommenheit. Eine reine, auf richtige Erkenntniss der Religion gebauete Gottesfurcht durchdrang seine ganze Seele, und die innigste, stets wirksamste Dankbarkeit gegen den grossen Urheber seines Wesens, das demüthigste und unerschütterlichste Vertrauen, mit welchem Er stets Gott, seinen Vater, in allen, auch den bedenklichsten Umständen seines Lebens ehrete, verbunden mit der kindlichsten Liebe gegen ihn und den Ergiessungen eines gläubigen und kindlichen Gebets, und frommer Ergebung in seinen Willen — diess waren die beseligenden Wirkungen davon, so wie sie zugleich die Grundzüge seines ganzen edlen Charakters waren. Wie leuchteten nicht diese in seinem stillen und frommen Wandel, uns und andern zur Nachahmung und zur Erweckung von! Und welch ein lebenswürdiges und sanftes Licht warfen sie nicht auf alle seine Handlungen! Sich immer gleich in seiner Frömmigkeit und Tugend, ging Er den geraden und rechten Weg, der nicht irre führt. Und diesen zeigte



Er seinen Kindern, und denen, die Ihn hörten, durch sanften ernstvollen Unterricht, und durch gottseliges und erweckliches Beyspiel. Günstige frohe Ereignisse, die Ihm Gott sowohl in seinen übrigen bürgerlichen Verbindungen, als auch in seiner zahlreichen Familie häufig erleben liess, rührten Ihn ungemein, und erweckten Ihn zur frommen und dankvollen Freude gegen den, der seine und unsere Schicksale stets so absichtlich gut geleitet hat. Und trafen Ihn Leiden und Trübsale des Lebens — und wie viele hat Er nicht erduldet, selbst noch kurz vor seinem Hingang aus dieser Welt! — so hat sie wol nie jemand mit einer so sichtbaren Ergebung in den heiligen Willen Gottes, mit so vieler Gelassenheit, standhaftem Muth und fester Entschlossenheit erduldet als Er. Wir sind Zeugen seiner Leiden und seiner Unfälle gewesen, und können also am besten von der Art, wie Er sie getragen, urtheilen. In welcher Grösse erschien Er uns nicht zum Beyspiel schon damals, als wir wegen der Unmündigkeit unsers Alters eigentlich noch unfähig waren, über sein Thun und Lassen ein richtiges Urtheil zu fällen! Ich meyne die trauervolle, unglückliche Zeit, als das prächtige Dresden, durch das verheerende Feuer seiner Feinde, grösstentheils eingeäschert, und ein schauderhafter Steinhaufen wurde. Gott! welche



Scene! — Unter vielen tausend Unglücklichen verliessen auch wir, klein und hilflos, zehn Kinder an der Zahl; an den Armen unsers bekümmerten Vaters, unsere von Feuer der Kreuzkirche bedrohte Wohnung, und eilten in eine entlegenere Gegend der Stadt, um Rettung und Hülfe zu suchen. Diese fanden wir unter mitleidigen Freunden, aber nur auf kurze Zeit. Bald eilten wir in jener unglücklichen Nacht, die nur zu sehr durch die lichten Feuerflammen, in welchen die Gebäude der Stadt aufgiengen, erhellet war, über die Elbbrücke, unter vielen tausend auswandernden Mitbürgern, in die benachbarten, an der Elbe gelegenen Weinberge, unter der lebhaften Empfindung des Mangels an allen Bedürfnissen des Lebens, und der gewissen Nachricht, dass auch unsere Wohnung mit allen darinnen befindlichen Habseligkeiten ein Raub der Flamme worden sey, und bey dem traurigen Anblick der unaufhörlichen Ohnmachten, in welche die unvergessliche und beste Mutter dahinsank. Alles zerfloss in Thränen, und keiner wusste, wo und wie jetzt zu helfen sey. Nur ER, dessen Andenken uns so theuer ist, und dessen herbén Verlust wir so innig beweinen, nur ER blieb standhaft und gleichmüthig, voll des unerschütterlichsten Vertrauens zu demjenigen, der schon oft seine Hülfe und sein Gott ge-



wesen. *Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.* — Diess war die Aeusserung seiner frommen Gesinnung — *Sein Name sey gepriesen!* und: *Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.* — Und wie ertrug Er den traurigen Verlust seines sämmtlichen Vermögens, und besonders seiner mit vielem Aufwand und Fleiss gesammelten Bibliothek, so ruhig, so gelassen und still, obwohl mit so mancher traurigen Empfindung, und vielleicht unter dem sanften Rollen einer stillen kummervollen Thräne von seinen Wangen! — Doch genug. Seine Gelassenheit im Leiden, die dabey bewiesene Aufopferung seines Herzens an Gott, und seine unnachahmliche Geistesstille, wird uns, die wir oft gerührte Zeugen davon gewesen sind, stets unvergesslich seyn; so wie das Andenken an seine übrigen durch unleugbare Beweise erprobten Tugenden.

Und davon lassen Sie mich jetzt nur einiger noch erwähnen! Demuth, auf richtige Selbsterkenntniss gebauete Demuth, ist nach dem Urtheile aller Kenner der menschlichen Natur, unstreitig der grösste Adel unsers Geistes und die fruchtbare Quelle ächt christlicher Vollkommenheit. Sie erzeuget, wenn sie sich einmal in dem Innersten der



Seele gelagert hat, die so seltene Tugend der Bescheidenheit, der wahren Höflichkeit, Leutseligkeit, Sanftmuth und Gefälligkeit, und neiget auf eine sanfte Art das menschliche Herz zu der thätigsten Erweisung einer ungeheuchelten, zärtlichen und stets wirksamen Menschen- und Bruderliebe. Ich irre mich nicht, wenn ich behaupte, dass diese Demuth mit allen ihren wohlthätigen Erweisungen das besondere Eigenthum unsers verewigten Vaters war! Wie lebenswürdig und edel strahlte sie aus allen seinen Handlungen hervor! Wie zog sie gleichsam die Herzen anderer an sich! Da bemerkte man nicht in dem, der doch auch ein lebhaftes Gefühl von seiner innern Würde und Vortreflichkeit hatte, auch nur eine Spur von Selbsterhebung, von Hervorziehung seiner Verdienste, und von der gewöhnlichen und nur zu lästigen Zudringlichkeit und Selbstrühmen anderer. Alles diess war ihm zu klein und zu schlecht, um darauf seinen Ruhm und seine Vorzüge zu bauen. Sondern die seltenste Bescheidenheit in Aeusserung seiner Kenntnisse, Urtheile und Gesinnungen gegen andere, das lebhafte Gefühl seiner Abhängigkeit von Gott, den Er stets als den anbetungswürdigen Urheber aller sittlichen Vollkommenheit pries, das Bewusstseyn so mancher Mängel, welche die menschliche Natur drücken, so lange sie sich in



dieser Unvollkommenheit befindet, und eine ganz zuvorkommende, und recht einnehmende Humanität, verbunden mit uneigennütziger Dienstgeflissenheit und Leutseligkeit — diess war das edle Ziel, nach welchem Er strebte, und in dessen Erreichung er sich so glücklich befand. Hierzu kam eine allgemein anerkannte Geradheit und Rechtschaffenheit seines Herzens, die von christlicher Weisheit und Menschenliebe überall geleitet und regiert wurde, Tugenden, wodurch Er den Grund zu der allgemeinen Hochachtung und Liebe legte, in welcher Er so viele Jahre bey Hohen und Niedern bis an sein Ende gestanden. Und die ausdauernde, und nie zu ermüdende Arbeitsamkeit in seinem Beruf, die Er auch bis kurz vor seinem Hinscheiden bewies, — die exemplarische Sparsamkeit und Klugheit in Verwaltung seines Hauswesens, das bey der Erziehung so vieler Kinder oft viel brauchte, und doch nicht erschöpft wurde, — und besonders das innige und wahrhaftig christliche Wohlwollen gegen diejenigen, die mit Ihm gleiche Natur, Würde und Bestimmung hatten, das sich in tausend Erweisungen einer weisen Wohlthätigkeit, Unterstützung und Barmherzigkeit gegen Dürftige ergoss, — die Sanftmuth, die Ihn nie leicht zu einem heftigen Grad des Unwillens gegen die Seinigen kommen liess, die auch gern erlitte-



nes Unrecht vergass und verzieh, — die schonende und geduldige Liebe, mit welcher Er so gern die Fehltritte seiner Nebenmenschen beurtheilte, — die von uns so oft bewunderte Klugheit, mit welcher Er alles unternahm und ausführte, — die ausgezeichnete Weisheit im Reden und ganzen Thun und Lassen — denn er sprach gemeiniglich wenig, auch im alltäglichen Umgang, aber was er sprach, das war schicklich zur Sache, von welcher die Rede war, treffend und bedeutungsvoll — der liebevolle sanfte Ton, mit welchem Er bey allen Verrichtungen seines Amtes, besonders im Beichtstuhle und am Krankenbette, reuevolle und bekümmerte Herzen zu bessern und aufzurichten suchte, — die unnachahmliche Geduld, welche Ihm so manche Bitterkeiten des Lebens versüsste, so manche unvermeidliche Uebel, die oft lange dauerten, erleichterte, — wie eigenthümlich waren nicht diese Tugenden all' seinem edlen, und nun zur seligen Unsterblichkeit, ja über alle Uebel des Lebens hinweggehobenen Geiste! Ach, das Andenken an alle diese erhabenen Tugenden unsers verewigten Vaters komme doch nie aus unsern Gedanken! Oft erwecke es uns zum innigen Preis desjenigen, der Ihm die so glücklichen Anlagen zu diesen Vollkommenheiten ertheilte, und sie Ihm so glücklich ausbilden half! Ja es reize uns, die



---

wir Ihn im Leben so innig verehreten, von Tag zu Tag zu dessen vollkommensten Nachahmung!

Einige wenige Nachrichten von den Lebensumständen unsers seligen Vaters, die Sie vielleicht besser als ich, der ich so viele Jahre, selbst in den entferntesten Gegenden von Ihm gelebt habe, ertheilen können, mögen diesen kleinen Aufsatz beschliessen,

Er erblickte das Licht der Welt den 26sten August des Jahres 1722. zu Leuben bey Meissen, wo Sein Vater (ein vortreflicher Mann, dessen Andenken noch jetzt in dasigen Gegenden nicht selten ist, entsprungen aus dem adlichen Geschlechte derer von Gehe, welche in dem würdigen Conrad von Gehe, gewesenem geheimen Secretär des Churfürstens Johann George, des Ersten, glorwürdigen Andenkens, ihren Ahnherrn verehren) \*) Herr M. Heinrich

---

\*) Wie der von uns, in der Familie, aufbewahrte Gehische Adel-Brief, mit welchem Ihre Kaiserl. Majestät, Ferdinand der Andere, d. d. 25. August des Jahres 1627. vorgedachten Conrad v. Gehe, und dessen eheliche Leibes-Erben beyderley Geschlechts, begnadiget hat, und das von uns noch jetzt geführte Familien-Wap-



---

Christian Gehe, damals Diakonus war. Nachdem unser Vater den Grund seiner ersten Kenntnisse sowohl in dem väterlichen Hause als in der Stadtschule zu Lommatzsch ge-  
leget hatte, so wurde Er in seinem 14ten Lebensjahre nach Meissen auf die Fürstenschule gebracht. Hier legte Er sich, unter der Anleitung eines Martius, Grabeners, Kadelbachs, und anderer würdigen Lehrer, mit dem angelegentlichsten Fleiss auf die Cultur der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache und die Erlernung der nützlichsten Künste, worinne Er auch binnen sechs Jahren so glückliche Fortschritte that, dass Er im Jahre 1742. mit Nutzen die Universität Leipzig besuchen konnte. Diese wurde für Ihn eine fruchtbare Mutter der nützlichsten Kenntnisse. Gemeinnützige Philosophie, so wie sie damals gelehret wurde, und christliche Religionswissenschaft mit allen ihren gelehrten Zweigen und Hilfsmitteln waren der Hauptgegenstand seiner gelehrten Bemühungen, in welchen Ihn

---

pen besagt. Der Sohn dieses Conrad von Gehe war Hof- und Regierungs-Rath an dem damaligen Herzogl. Sächssisch, Merseburgischen Hofe, und dessen Sohn, unser Urgrossvater, starb im Jahre 1712. als Pfarrer und Superintendens zu Weissensee im Thüringischen.



besonders der selige D. Börner, und der vortrefliche D. Weiss, der sein Gönner und Freund war, und dessen Kinder Er zu unterweisen das Glück hatte, auch D. Lechla unterstützten. Nach vier Jahren verliess unser Vater die Universität, und wurde bald darauf \*) von einem Herrn von Schleinitz zum Diakonat nach Zehren bey Meissen berufen. Hier schloss Er das Band der Ehe mit seiner ersten Gattin, der ältesten Tochter des Herrn M. Malzius, damaligen Pfarrers zu Gröbern bey Meissen. Nachdem Er in Zehren, zum Segen der dasigen Gemeinde, sechs Jahre wirksam gewesen, so wurde Er \*\*) von E. E. Rathe zu Dresden, als Diaconus-Substitutus des sel. Herrn M. Köchly in Neustadt berufen, und von eben diesem Collator im J. 1755, als Sophienprediger in das Dresdner Creutz-Ministerium versetzt. Hier erlebte Er nicht allein den Tod seines seligen Vaters, der seit mehrern Jahren schon als Pfarrer nach Ziegenhayn und Planitz versetzt worden war, und mehrere Gelegenheiten zu weiterer Beförderung ausgeschlagen hatte, sondern auch den Ausbruch und die Verheerungen des siebenjährigen Krieges. Das 1760ste Jahr war für Ihn eines der traurigsten seines Lebens. Denn Er verlor in der Belagerung Dresdens, die in dieses Jahr fiel,

\*) im Jahre 1746.

\*\*) im J. 1752.



durch einen schrecklichen Brand den grössten Theil seines Vermögens, und besonders eine zahlreiche, mit vielen Kosten gesammelte Bibliothek; doch wurde Er noch in diesem Jahre von Einem hochpreissl. Conferenz-Ministerium als zweyter evangelischer Hofprediger berufen; wodurch Er bald, besonders auch durch die Unterstützung edler und vornehmer Gönner, in den Zustand versetzt wurde, sein durch die Belagerung und den damit verbundenen Brand zerrüttetes Hauswesen wiederum herzustellen, und gleichsam von neuen zu gründen. Im Jahre 1761. verlor Er unter den betrübendsten Umständen seine erste Ehegattin, unsere beste Mutter, in ihrem zwey und dreyszigsten Lebensjahre, nachdem sie Ihm zwölf Kinder geboren, von welchen damals acht, völlig unerzogen, noch übrig waren. Diesen grossen Verlust suchte Er im folgenden Jahre durch eine zweyte Ehe zu ersetzen, indem Er sich die Tugendbelobte Jungfer Sophia Dorothea, geb. Puttrich, erwählte, mit welcher Er auch bis ein halbes Jahr vor Seinem Tode — wo sie Ihm, nachdem sie dreyzehn Kinder geboren hatte, durch einen Schlag entrissen wurde, \*) — in die vier und dreyszig Jahre, eine höchst

---

\*) am 25. Januar dieses Jahres.



vergnügte Ehe geführt hat. Nach dem Absterben des sel. Hofpredigers, Herrn D. Strauss, welches im Jahre 1779. erfolgte, erhielt unser Vater die erste Hofprediger-Stelle, welche Er auch stets, mit dem Beyfall und dem grössten Vertrauen seiner Obern beehrt, bis an sein erfolgtes Ableben, mit muntern Kräften, und ohne eben fremde Hülfe nöthig zu haben, bekleidet hat. Von diesem ehrenvollen Beyfall und Zutrauen seiner Vorgesetzten zeuget insbesondere der gnädige Auftrag, der an Ihn ergieng, das evangelische Oberhofprediger-Amt, nach dem Ableben des noch in seinem Tode verehrungswürdigen Herrn D. Johann Gottfried Herrmanns, als Vicarius zu verwalten; welches Er auch bis zur Wiederbesetzung dieser wichtigen Stelle, mit untadelhafter Treue gethan; dahingegen Er die Ihm bey dieser Gelegenheit gnädigst angetragene Assessur im Hochlöblichen Ober-Consistorium, seines hohen Alters wegen, und aus der Ihm eigenen Bescheidenheit, unterthänigst verbat. — Uebrigens genoss Er das Glück, einen grossen Theil seiner Kinder wohl versorgt, und in Ehren zu sehen, auch durch sie wenigstens zwey und zwanzig Enkel und Enkelinnen zu erleben. — Von den Umständen seiner letzten Krankheit, die Ihn zum Tode reif machte, brauche ich Ihnen, *Theure Brüder und Schwestern!* nichts zu sagen. SIE



wissen sie besser als ich, da SIE dabey grösstentheils zugegen, ich aber davon entfernt gewesen bin. Er sah seinem Tode, wie allezeit, so auch jetzt, als Christ und als Lehrer des Christenthums, das Er fast in die funfzig Jahre gelehret hatte, mit Gelassenheit und Ruhe entgegen, vollkommen überzeugt von der Wahrheit und Göttlichkeit einer Religion, die uns die gegründetsten Hofnungen eines ewigen und bessern Lebens, als dieses vergängliche ist, gewährt. Sein Eingang in jenes geschah am fünften September dieses Jahres, nachmittags um zwey Uhr, nach dem ER die sehr erträglichen Leiden einer völligen Entkräftung, etwa neun Tage, ruhig und still ertragen, auch zum letztenmale aus der Hand seines verehrungswürdigen Collegen, Herrn M. Raschig, das heilige Mahl, unter den aufrichtigsten Rührungen der innigsten Dankbarkeit gegen Gott und seinen Erlöser genossen hatte. Sein Leichnam wurde den neunten September unter den lautesten Bezeugungen der herzlichsten Theilnehmung so wohl der höchsten und vornehmern, als der mittlern und geringern Stände, auf den böhmischen Kirchhof, an der Stelle begraben, wo seine zwey Gattinnen, seine trefliche Mutter, und wenigstens zwölf Kinder IHN zu erwarten schienen.



---

Sanft ruhe seine Asche, bis auf den Tag der Verherrlichung, die durch den Ueberwinder des Grabes und des Todes, einstens geschehen wird! Das sehnsuchtsvolle Andenken an unsern besten Vater, und an 'alle die Lieben und Freunde, die bey und um IHN liegen, begleite uns bis an den letzten Augenblick, wo auch wir, für eine glückselige Ewigkeit erschaffen, unsere Augen auf immer schliessen werden!

---



Dank, das eine Weile, bis auf den Tag der Ver-  
 heimlichung, die durch den Ueberwinder des Grabes und  
 des Todes, einstens geschehen wird! Das schmerzvolle  
 Ansehen an unsern besten Vater, und an alle die Lieben  
 und Freunde, die bey und um ihn liegen, begleite uns  
 bis an den letzten Augenblick, wo auch wir, für eine  
 glückliche Ewigkeit erschaffen, unsere Augen all immer  
 geschlossen werden!

an Less. P. 475, 6.